

Ansprache zu Joh 21, 1-17+19b

So viele Bilder in den Worten des Evangeliums:
der See, die Boote, das Ufer,
das Feuer, Brot, Fische.
Und dann dieser seltsame Dialog übers Lieben.
Wo soll man da anfangen?

Sie sind wieder am See, die Freunde Jesu.
Nach Tod und Auferstehung.
Nach all diesem Verwirrenden und
Beängstigenden.
Sie kehren zurück in ihren Alltag.
Weil das Halt gibt.
Und Orientierung.

Es könnte eine alltägliche Geschichte sein,
dieser Abschnitt aus dem Johannes-Evangelium.
Aber Christine und mir
ist bei der Vorbereitung etwas aufgefallen:
An mehreren Stellen ist es so,
als knüpften die Verse ganz bewusst
an Erfahrungen an,
die die Jüngerinnen und Jünger
mit ihrem Freund und Lehrer Jesus früher,
zu dessen Lebzeiten, gemacht haben.

Alle Evangelien verweisen immer wieder
auf andere biblische Texte.
Aber meist geht es dabei um Erfahrungen
aus dem ersten Testament,

um Texte, die den ersten Leserinnen und Leser
sehr vertraut waren.

Weil sie sie immer wieder gehört hatten.

Zum Beispiel in der Synagoge.

Weil sie dort immer wieder vorgelesen wurden,
so wie bei uns in den Kirchen von den Ambos
in einem dreijährigen Rhythmus
ebenfalls immer wieder die gleichen Bibelstellen
verkündet werden.

Johannes greift aber nicht auf die alten Texte,
sondern auf aktuelle Erfahrungen zurück.
Auf das konkrete Zusammensein mit Jesus
vor seinem Tod.

Petrus und die anderen sind wieder am See.

Dort, wo alles begann.

Sie sind fischen.

So wie damals,

als Jesus zum ersten Mal in ihr Leben trat.

Johannes knüpft mit seiner nachösterlichen
Erzählung von dieser Erscheinung Jesu an See
an den allerersten Anfängen ihrer Beziehung an.

Wann ist Ihnen hier in den Bänken

zum ersten Mal

etwas von Gott oder Jesus begegnet?

An welchen Anfang würden Sie anknüpfen?

(erstes Band am Ambo anknüpfen.)

Da ist also auch Petrus wieder an diesem See,
an dem Jesus ihn
und seinen Bruder Andreas aufforderte:
„Folge mir nach.“

Auf dem See dann,
während Petrus und die anderen
ihrer alten Erwerbsarbeit nachgehen,
erkennt Petrus plötzlich,
dass es Jesus ist,
der da am Ufer auf sie wartet.
Und er steigt aus dem Boot,
verlässt den zwar schwankenden,
aber vertrauten Boden seines Fischerlebens.

Mir kommt es so vor wie ein Dejavùs:
Schon einmal hatte Petrus das Boot verlassen,
war mitten auf dem See ausgestiegen
und auf Jesus zugelaufen.
War untergegangen,
aber von Jesus aufgefangen
und gerettet worden.
Und Petrus hatte damals Jesus
als den Messias erkannt und bekannt.

Während Petrus damals über das Wasser
zu ging auf Jesus,
schreibt der Evangelist Johannes hier,
dass Petrus durch das Wasser geht.
Petrus bleibt diesmal quasi auf dem Boden.
Aber Johannes knüpft an an Petrus' Erfahrung,

von Jesus gehalten und gerettet zu werden.

(zweites Band anknüpfen)

Dann an Land sehen Petrus und die anderen
das Feuer mit Fischen und Brot.
Brot und Fische.
Da war doch was.
Mit fünf Broten und zwei Fischen.
Und den vielen Leuten, die Jesus hören wollten.

Wieder knüpft der Evangelist Johannes an
an eine ganz zentrale Erfahrung,
die so wichtig für die Menschen um Jesus war,
dass sie mehrfach in den Evangelien steht.
Johannes knüpft an an die Brotvermehrung.
Die wiederum Bezug nimmt
auf die Erfahrung des Volkes Gottes
in den 40 Jahren Wüste.
Auch sie wurden von Gott genährt.
Manna in der Wüste -
die Speisung der 5000 -
und jetzt Fische und Brot auf dem Feuer Jesu.

Wo fühlen Sie sich gestärkt und genährt durch
Gott? Haben Sie das schon mal erlebt?

In unseren Kirchen steht dafür der Altar.
Der Tisch, an dem wir Eucharistie feiern.
An dem wir selber anknüpfen
an all die vielen Erfahrungen

des durch Gott Genährtwerdens.
Von den Erfahrungen des Volkes Gottes,
über die Erfahrungen der Menschen zur Zeit Jesu
bis zu den Erfahrungen der Menschen
der letzten 2000 Jahre bis heute.

(drittes Band anknüpfen und über den Altar führen)

Jesus gibt ihnen Brot und Fisch.
Und wahrscheinlich fühlte sich das
für seine Freundinnen und Freunde
unfassbar vertraut an,
weil es eben an die unzähligen Male anknüpfte
mit gemeinsamem Essen
bis hin zu diesem letzten besonderen Abend
vor seinem Leiden und Sterben.

Ein seltsames Gespräch zwischen Jesus und
Petrus schließt sich an.
„Simon, Sohn des Johannes,
liebst du mich mehr als diese?“
Dreimal stellt Jesus diese Frage.

Wie würde ich wohl reagieren,
wenn mich jemand dreimal fragte,
ob ich ihn oder sie lieb habe?
Wie würden Sie reagieren?
Ich würde wahrscheinlich ärgerlich werden.
Am Anfang einer Beziehung,
wo alles noch neu ist und ungewiss,
da kann ich die Frage: „Hast du mich lieb?“

oder „Liebst du mich!“ gut ertragen.
Aber wenn man sich schon lange kennt,
dann stimmt da doch was nicht.
Dann schwingt da ein Vertrauensverlust mit.

Und so ist es zwischen Jesus und Petrus ja auch:
es liegt noch etwas zwischen ihnen.
Diese Nacht, in der Jesus verhaftet worden war,
auch da saß Petrus an einem Feuer.
Auch da wurde er dreimal
auf seine Beziehung zu Jesus hin angesprochen.
Und dreimal hat er ihn verleugnet:
„Nein, diesen Jesus kenne ich nicht,
zu diesem Jesus gehöre ich nicht dazu.“

Die Erinnerung an dieses Versagen
macht Petrus traurig.
„Jesus, du weißt alles;
du weißt, dass ich dich liebe.“
Natürlich weiß Jesus das.
Aber die Verleugnung,
dieses Versagen von Petrus
gehört zu ihrer Beziehung dazu.
Jesus geht da nicht einfach drüber weg,
das muss erst noch angesprochen
und geklärt werden.
Jesus, der Auferstandene,
knüpft an diese schlimme Nacht an,
an der er von seinem Freund Petrus
so sehr im Stich gelassen wurde.

(anknüpfen und Band durchhängen lassen)

Aber er macht ihm keine Vorwürfe.
Er fragt.
Er lässt nicht locker.
Und er gibt ihm eine große Aufgabe -
trotz allem!
„Weide meine Lämmer“, sagt Jesus,
und zweimal „Weide meine Schafe!“
Kümmere dich um die, die zu mir gehören.
Pass du, Petrus, gut auf sie auf!

Dieser Bruch in der Beziehung
zwischen Petrus und Jesus gehören dazu.
Jesus kannte doch die Schwächen seines
Freundes.
Nicht umsonst trug Simon den Beinamen Petrus.
Petrus heißt der Fels, sagen wir in der Regel.
Ich las, dass damit auch so viel wie
„Petrus, der Betonkopf“ gemeint sein könnte.
Genau diesen Betonkopf
beauftragt Jesus hier erneut –
genau wie am Anfang ihrer Beziehung
und doch anders,
mit mehr Verantwortung.

Auch wenn es diese Brüche und Durchhänger
gegeben hat und immer wieder geben wird,
gibt Jesus ihn, Petrus, und uns nie auf.
Er verlässt sich auf ihn und baut auf ihn.
Er verlässt sich auf uns und baut auf uns.

Trotz aller Fehler und Schwächen.
Trotz aller Tiefpunkte.

Dass Gott uns trotz allem nie verlässt
und immer auf uns baut,
dass ist die Botschaft des Auferstandenen,
das ist die Botschaft von Ostern.

(Band an die Osterkerze knüpfen.)

Johannes hat in seinem Evangelium Fäden
geknüpft.
Zu den ersten Begegnungen mit Jesus,
zu den Erfahrungen,
von ihm aufgefangen und genährt zu werden.
Und zu der Erfahrung,
dass diese Beziehung
auch durch menschliches Versagen hindurch trägt.
Daran können wir anknüpfen.
Immer wieder.

Amen.